

MUSIC MIND

Heute beginnen wir mit einer neuen Serie von Kolumnen, bei der die Thematik jeweils von persönlichen Erlebnissen und Ereignissen ausgeht. Ich versuche dabei einigermaßen chronologisch vorzugehen. Ich nehme an, dass dies für viele interessant ist, da sich die Zeiten ja extrem verändert haben über die Jahre.

1954 wurde der Klub Cave 54 in meiner Heimatstadt Heidelberg gegründet. Der studentische Filmklub der Universität wollte ein Lokal mit täglichem Live-Jazz haben und richtete also ein geräumiges Kellergewölbe in der Altstadt ein, es gab eine Wendeltreppe, eine Bühne an einem Ende des Raums, Bar am anderen; das Lokal war möbliert mit alten Stühlen und kleinen Tischen, denen die Beine kurzgesägt und die kunterbunt bemalt worden waren. Wolfgang Lauth war zuerst der Hauspianist, Joe Hackbarth war der Schlagzeuger. Ich kann mich im Moment nicht erinnern, wer der Altsaxophonist und der Bassist waren.

Ich hatte gerade Abitur gemacht, wechselte im Heidelberger Konservatorium vom generellen Klavierunterricht zu Meisterklassen mit dem Pianisten Rolf Hartmann und schrieb mich gleichzeitig ein für ein Studium der Philosophie und Musikwissenschaft an der Universität. Das war eigentlich schon eine ganze Menge. Aber als das Cave 54 im Spätjahr eröffnete, wollte ich gleich dabeisein. Man suchte einen Barkeeper, und ich nahm den Job an, gleich vom ersten Tag an.

Wolfgang Lauth spielte jeden Abend das erste Set mit seinen ganz eigenen, an Barockmusik orientierten Kompositionen. Eine exquisite Atmosphäre strahlten sie aus. Dann begannen Sessions mit Gastmusikern; und da wurde die Musik sehr vielseitig, speziell nach einigen Wochen, als mehr und mehr amerikanische Musiker:innen kamen, die in der Umgebung (Mannheim / Kaiserslautern / Ramstein) stationiert waren und in Army-Bigbands spielten, darunter jetzt weltweit bekannte Musiker wie der Pianist Cedar Walton, der Drummer Lex Humphries, der ausgefallene Trompeter und Bandleader Don Ellis und auch der Altsaxophonist Carlos Ward, mit dem wir dann lange Jahre zusammenarbeiten.

Im Frühjahr 1955 kam meine Chance: Die Filmklubleute sahen, dass immer mehr Musiker:innen zu den Sessions kamen und wollten Geld sparen, indem sie Wolfgang Lauth und seine Band entließen und mir den Job des Hauspianisten anboten, mit einem Bassisten, ohne Band. Ich hatte ein relativ kleines Repertoire an Jazzstandards. Und ich liebte es, in der Bluesform zu spielen. Ich versuchte, die Musik und Spielweisen von Bud Powell, Thelonious Monk, John Lewis und anderen zu kopieren. Das Ergebnis war sicher nicht bedeutend, aber gut genug, um jeweils durch das erste Set zu kommen. Ich hatte ja gute Technik in den Fingern. Danach waren dann in der Regel schon Musiker da, die mit uns spielen wollten. Man musste halt dann ein *fast learner* sein, um die Harmonien und die Form von neuen Stücken zu absorbieren und einigermaßen mithalten zu können. Real Books gab es damals noch nicht. Natürlich kamen auch europäische Musiker zu den Sessions, meist aber erst zu späterer Stunde. Sie spielten z.B. von sieben bis elf in US-Army-Klubs und trafen erst so um Mitternacht bei uns ein. Die Sessions liefen oft bis drei oder vier Uhr morgens.

Aus diesen ersten Jahren stechen einige musikalisch und persönlich lebensverändernde Einsichten und Erlebnisse hervor. Hier die erste Einsicht: Viele Jahre später, als meine Art, Klavier zu spielen, schon ausgereifter war, hörte ich mir eine alte Kassette an. Sie stammte offenbar aus der ersten Zeit der Cave-Sessions. Ich war völlig perplex: Was ich da hörte, waren nicht nur die ungenügenden Versuche, das Spiel von Bud Powell oder Thelonious Monk zu kopieren. Ich hörte auch ganz deutlich Ansätze zu der Art und Weise, wie ich heute spiele – die Art der Phrasierung und Artikulation, den Anschlag, Timing, dynamische Auffassung; all das konnte ich aus der alten Aufnahme heraushören.

Das war die klarste Bestätigung dafür, dass, in der Tat, unsere ganz eigene Musik nicht etwas ist, was wir außerhalb suchen müssen, sondern was in uns schon immer angelegt ist und darauf wartet, anerkannt zu werden. ■



KARL BERGER ist Komponist, Vibraphonist und Pianist. Er stammt aus Heidelberg und lebt seit den 1970er-Jahren in Woodstock, New York, wo er mit Ornette Coleman und der Vokalistin Ingrid Sertso das legendäre Creative Music Studio (www.creativemusic.org) gründete. Er gibt regelmäßig Konzerte mit seinem Improvisers Orchestra. In seiner Kolumne geht es um den spontanen Geist des engagierten Musikmachens und -hörens.

Karl Berger ist am 9.4.2023 verstorben. Es ist seine letzte Kolumne.